

## UTOPIA 2048 von Lino Zeddies

### Leseprobe Ökonomie

Nach einem Moment der Stille räusperte sich Jannis. »Damian, mich hat noch beschäftigt, was du vorhin über Arbeitsplätze gesagt hast. Ich musste eben an einen Aufsatz von dem großen Ökonomen John Maynard Keynes denken, den ich vor einigen Jahren gelesen habe. Er hieß Wirtschaftliche Möglichkeiten für unsere Enkelkinder. Den Artikel hat er in den 1930ern publiziert und machte darin zwei Prognosen. Erstens, dass das Bruttoinlandsprodukt weiter anwachsen würde und zweitens erwartete er, dass die Arbeitszeit immer weiter abnehmen und bald die 15-Stunden-Woche eingeführt werde. Seine Schätzungen zum Bruttoinlandsprodukt waren beeindruckend präzise, aber die Arbeitszeitverkürzungen waren zu unserer Zeit nicht eingetreten.« Er grinste. »Es scheint, als hätte der alte Keynes am Ende doch noch Recht behalten.«

Damian nickte und wollte etwas antworten, doch Lena kam ihm zuvor. »Ich habe früher auch nicht verstanden, warum wir uns alle in diese verrückten Arbeitsmühen begeben haben. In meinem Umfeld waren eigentlich alle überarbeitet und ich selber hatte auch schon einen Burn-Out. Das war doch völlig verrückt! In meinem Bekanntenkreis hatten viele früher nicht mal die Zeit, ihr wohlverdientes Einkommen überhaupt auszugeben.« Sie schüttelte den Kopf. »Ein alter Unifreund von mir war Berater bei McKinsey und hat sich dann irgendwelche Luxus-Möbel und eine Designerküche angeschafft, obwohl er nie zu Hause war. So ein Unsinn!«

Damian zuckte mit den Schultern. »Mir scheint, das protestantische Arbeitsethos hat lange gewirkt. Wer viel arbeitet und leistet, der wird erlöst - in diesem Geist lebten die Menschen seit Jahrhunderten. Aber ich glaube, diese Leistungsorientierung lässt sich allein mit dem Verhalten auf der individuellen Ebene gar nicht so gut erklären. Die ganze Wirtschaft war auf Wachstum getrimmt und dazu passte es natürlich überhaupt nicht, die Füße hochzulegen und genügsam in den Tag hineinzuleben.«

»Und wodurch hat sich das jetzt geändert?«, fragte Lena und legte neugierig den Kopf zur Seite.

»Vor allem die Reformen des Geldsystems waren entscheidend, um den Wachstumszwang zu beenden. Das hat erst ermöglicht, viele andere Normen und Gesetze auf mehr Nachhaltigkeit und einen möglichst effizienten Rohstoff- und Energieverbrauch zu trimmen, ohne dass das nach hinten los ging. Ich würde sogar sagen, dass der ökologische Umbau, das Grundeinkommen und zahllose andere politische und kulturelle Reformen ihre Wirkung erst auf dem Fundament der Geldreform so richtig entfalten konnten.«

»Das verstehe ich nicht.« Lena blickte ihn verwirrt an. »Wieso hat das Geldsystem einen Wachstumszwang verursacht?«

Jannis verschränkte die Arme.

»Puh. Da machen wir wieder ein großes Fass auf.« Damian holte tief Luft. »Wie ich euch vorhin erzählt habe, wurde früher das meiste Geld von den Banken geschaffen und zwar bei jeder Kreditvergabe. Daher waren Geld und Schulden zwei Seiten derselben Medaille. Wenn du 1000€ auf dem Konto hattest, dann gab es irgendwo auch jemanden mit 1000€ Schulden, durch den das Geld entstanden ist. Aber fangen wir mal mit einem vereinfachten Beispiel an. Nehmen wir an, unser Zugabteil mit den circa vierzig Personen hier ist eine kleine Ökonomie und ich bin die Bank. Im Jahr Null schöpfe ich das Geld, indem ich jeder Person hier im Abteil einen Kredit über 100 Damian-Dollar gebe. Insgesamt existieren also ungefähr 4000 Damian-Dollar. Mit diesem Geld können dann alle wirtschaften und sich gegenseitig Waren und Dienstleistungen verkaufen.« Er deutete auf verschiedene Personen im Zug. »Er dahinten verkauft vielleicht Brote und sie dort ist Psychotherapeutin. Du, Lena wärst vielleicht...« Er stockte kurz und sie half nach: »Astronautin.«

Er grinste. »Ganz genau. Es lag mir auf der Zunge.« Dann blickte er Jannis an. »Und du wärst vielleicht...« Lena unterbrach ihn wieder. »Dackelzüchter. Jannis wäre Dackelzüchter.«

Jannis schaute sie mit eiskaltem Blick an. Dann wandte er sich an Damian. »Worauf willst du hinaus?«

Damian fuhr fort: »Im Jahr Eins will ich als Bank alle Kredite plus fünf Prozent Zinsen zurückgezahlt haben. Doch wo sollen die Zinsen jetzt herkommen? Pro Person sind schließlich nur 100 Damian-Dollar im Umlauf und nicht 105. Rein rechnerisch existiert also zu wenig Geld, als dass alle den Kredit plus Zinsen zurückzahlen können. Da können alle noch so fleißig arbeiten. Selbst wenn Jannis wie ein Wahnsinniger Dackel züchtet und du, Lena hundertmal um den Mond fliegst, wäre immer noch zu wenig Geld für alle da. Die wirtschaftlich Schwächsten gehen also pleite, müssen ihre Angestellten entlassen, Häuser werden gepfändet. Es ergibt sich eine Tragödie für die ganze Gesellschaft.«

Lena hörte konzentriert zu. »Okay, verstehe. Es gibt zu wenig Geld. Und was macht mensch da?«

»Das Problem lässt sich lösen, wenn nun im Jahr Eins alle einen noch größeren Kredit aufnehmen, also etwa 150 Damian-Dollar pro Person oder wenn sich zumindest eine Person hoch verschuldet, zum Beispiel für einen Fabrikbau, und damit zusätzliches Geld in Umlauf gebracht wird. Dann können die Schulden aus der Vorperiode getilgt werden und das Spiel kann ohne Unternehmenspleiten und Rezession weitergehen.« Er atmete tief durch. »Im Jahr Zwei stehen wir aber natürlich vor dem gleichen Problem und es braucht noch mehr Wachstum.«

»Aha. Du meinst, wir standen früher also regelmäßig vor der Wahl, entweder zu wachsen und uns dabei kollektiv noch mehr zu verschulden oder in die Krise zu taumeln?«

»Ganz genau. Pest oder Cholera.«

Jannis hatte aufmerksam zugehört und mischte sich nun dazwischen. »Naja, das ist jetzt natürlich ein stark vereinfachendes Beispiel. Ich wäre sehr vorsichtig, das eins zu eins auf die Realität zu übertragen.«

»Natürlich war die reale Situation noch komplizierter. Mehr Akteure, komplexere Geldflüsse, Eingriffe des Staates und teilweise wurden die Zinseinnahmen der Banken wieder ausgegeben. Aber ich würde trotzdem sagen, dass sich die Grundproblematik des Wachstumszwangs im früheren Geldsystem so ganz gut nachvollziehen lässt.«

»Und mit dieser Vollgeldreform wurde das jetzt aufgehoben?«, fragte Lena.

»Ja. Mit Vollgeld wird das Geld schließlich nicht mehr von den Banken als verzinsten Kredit geschöpft, sondern von der staatlichen Monetative schuldfrei in Umlauf gebracht. Dadurch kann Geld in die Wirtschaft fließen, ohne dass sich irgendwer verschulden muss. Die Verknüpfung von Geld und Schulden ist damit aufgehoben. Die Wirtschaft kann dann zwar immer noch wachsen, aber sie muss es nicht mehr.«

Jannis schüttelte unzufrieden den Kopf. »Wie schon gesagt, wenn das mit dem Vollgeld funktioniert, ist das ja schön und gut. Aber ich würde das wirklich nicht so unflexibel sehen. Auch in dem Beispiel mit dem Zugabteil hier könnte man doch einfach die Geldmenge erhöhen, ohne dass zwangsläufig mehr Waren produziert werden müssen und die Umwelt ausgebeutet wird.«

Damian schaute ihn ernst an. »Theoretisch ja. Das wäre auch sehr sinnvoll. Aber praktisch gesehen passiert das nicht, weil die Banken ihre Rendite maximieren wollen und daher nur dann Kredite vergeben und damit Geld schöpfen, wenn sie sich davon Innovationen und Wachstum versprechen. Alternativ könnte natürlich auch einfach der Staat seine Ausgaben erhöhen und damit Geld in Umlauf bringen. Staatsverschuldung ist überhaupt kein Problem, wenn der Staat von der eigenen Zentralbank finanziert wird. Aber rein praktisch war so eine direkte Staatsfinanzierung früher in der Regel sogar gesetzlich verboten und hohe Staatsverschuldung in der Öffentlichkeit im Verruf.«

Lena hörte konzentriert zu. Jannis schwieg.

Damian fuhr fort: »In dem früheren Systemrahmen waren daher die meisten Reformen, um die Ausbeutung der Umwelt und das Wirtschaftswachstum zu bändigen, zum Scheitern verurteilt, denn das widersprach der Wachstumslogik des Geldsystems.«

Lena blickte nachdenklich aus dem Fenster auf die vorbeiziehenden Landschaften. »Unglaublich. So hat mir das noch nie jemand erklärt.«

Eine Lautsprecherdurchsage ertönte. Gleich hatten sie Brandenburg an der Havel erreicht.

»Verdammt! Jetzt habe ich meinen Besuch im Wellnessabteil verpasst. Dass der Zug aber auch so verdammt schnell fahren muss.« Lena schlug künstlich ärgerlich mit der Hand auf den Tisch.

»Sehr gut! Das nenne ich mal einen wohldosierten Wutausdruck.« Damian schaute sie amüsiert an. »Du hast deinem Bedauern über das verpasste Wellness-Vergnügen kurz und angemessen Ausdruck verliehen. Damit ist es für dich erledigt und wir sind auch ohne Kollateralschäden über dein Innenleben informiert.«

»Was heißt hier wohldosiert? Am liebsten würde ich den Tisch kurz und klein schlagen!« Lena hob lachend die Fäuste. Da musste auch Jannis grinsen und hob spielerisch abwehrend die Hände.